

15. Dez 1951

106A 1559C

Christusherrschaft und Theologenherrschaft in der Kirche

Obwohl es nicht Aufgabe unseres Kirchenblattes sein kann, kirchliche Konflikte auf lange Frist hin breitzuschlagen, mag es trotzdem nicht überflüssig sein, den bernischen Kirchenkonflikt einmal von einer Seite her zu betrachten, die vielen Gemeindegliedern noch zu wenig bekannt sein dürfte. Der bernische Kirchendirektor, Herr Dr. Feldmann, hat sich leider in seiner Auseinandersetzung mit Prof. Barth und dessen Berner Freunden einige Ungeheuerlichkeiten zuschulden kommen lassen, die nun das Gesunde und Berechtigte in seinen Anliegen beinahe zudecken. Seine Äußerung: „Mit Menschen, die sich jeden Tag ihre Grundverborgenheit und Verlorenheit bescheinigen lassen, kann man keine Demokratie bauen“ muß als Entgleisung und als Verdrehung der Lehre Barth's beurteilt werden. Dieser bedauerliche Seitenhieb, der letztlich nicht nur Prof. Barth, sondern mit ihm auch unsere Reformatoren trifft, hat dem Kirchendirektor auch in jenen Kreisen, die mit Barth nicht besonders befreundet sind, manche Sympathien gekostet. Man witterte in diesem Satz Dr. Feldmanns mit Recht oder mit Unrecht ein Stück schlechter, unbiblischer Theologie und war so gleich zu dem kurzschlüssigen Gedanken bereit: Diesem Manne steht es nicht an, über Prof. Barth und dessen Lehre zu Gericht zu sitzen.

So sehr wir diese Äußerung Dr. Feldmanns bedauern und uns bewußt von ihr distanzieren müssen, sehen wir doch in seinen anderweitigen Ausführungen ein gesundes und echtes Motiv wirksam werden, das bei der ganzen Auseinandersetzung nicht überhört werden sollte. Feldmann wendet sich mit Recht gegen ein Strömung in unserer Kirche, die den christlichen, den evangelischen Glauben einer bestimmten Theologie untertan machen möchte. Wenn er auf den Unsegnen des „ianismus“ und „ianertums“ hinweist, dann muß man ihm hierin durchaus beipflichten. Es hat sich in den letzten Jahrzehnten in unseren schweizerischen Landeskirchen ein Zustand herausgebildet, der diesem „ianertum“ unter den Pfarrern gewaltigen Auftrieb gab. Um einige religiös Starke sammelte sich eine Gefolgschaft, die ihnen nun in Treue und Dankbarkeit verbunden bleiben will. Und Prof. Barth ist nun einer dieser Großen und Starken, dem eine zahlreiche und einflußreiche Gefolgschaft von Pfarrern und Laien zuteil geworden ist. Man mag sich vielleicht im Ernst fragen, ob denn eine derartige Gefolgschaft etwas Unstatthaftes und Unevangelisches sei. Soll es denn nicht erlaubt sein, sich einer Leuchte der theologischen Wissenschaft innerlich verbunden und verpflichtet zu wissen? Soll die Dankbarkeit gegenüber einem Manne, dem man Entscheidendes für das kirchliche Amt und das persönliche Denken zu verdanken hat, nicht zur Geltung kommen dürfen? Gibt es nicht auch im Bereiche anderer Wissenschaften solche Dankbarkeit und Gefolgschaft? Wer sich aufmerksam in das Schrifttum von Prof. Barth vertieft und mit den darin vertretenen Glaubensgrundlagen einig geht, der kommt von diesem überragenden, scharfsinnigen Geist nicht mehr so schnell los und ist dann leicht geneigt, alles durch die Brille dieser theologischen Größe zu sehen. Dies mag menschlich sehr begreiflich sein, aber es ist dennoch nicht unbedenklich, denn dadurch entsteht in unserer Kirche eine ungesunde und überbetonte Abhängigkeit von den Lehrern der Kirche. Es kann ehr-

licherweise nicht bestritten werden, daß wir in unseren schweizerischen Kirchen Ansätze zu einer Theologenherrschaft haben. Vor diesem Uebel hat bereits der Theologe Adolf Schlatter gewarnt. In seiner Ethik (Lehre vom christlichen Lebenswandel) nennt er in einem Atemzug die Mönche, Kapitalisten und Theologen als diejenigen, von denen sich die Kirche nicht beherrschen lassen darf. Und anderswo schreibt er: „Die Versuche, die Kirche durch die Einheit der Theologie zu begründen, haben immer nur zum Streit geführt.“ Schlatter, der durchaus auf dem Boden des biblischen Christusglaubens gestanden hat und selbst ein guter Theologe war, warnt in all seinen Schriften eindringlich vor dem Uebergewicht der Theologie und der Theologen.

Wir erleben seit bald drei Jahrzehnten einen erfreulichen Aufschwung der protestantischen Theologie, und dieser bleibt für immer an die Namen der beiden Theologieprofessoren Barth und Brunner geknüpft. Viel Segen und geistliches Leben ist durch diese Neubewertung der Theologie in unsere Kirchgemeinden geflossen. Es wäre Undankbarkeit, wenn wir die großen Verdienste der genannten beiden Theologen nicht würdigen wollten. Aber dieses neuerwachte Ernstnehmen der wissenschaftlich-theologischen Lehraufgabe hat allmählich zu einer Ueberbetonung der Theologie und der theologischen Streitfragen geführt. Es ist ganz bestimmt nicht nur bössartige Verleumdung, wenn man gewissen einzelnen Vertretern und Anhängern dieser neuen Theologie die Absicht zutraut, sie wollten die Einheit unserer Kirche auf das Fundament „ihrer Theologie“ gründen. Das wird aber nie gelingen! Die Kirche gründet sich auf den lebendigen und in der Liebe tätigen Christusglauben und nicht auf eine so oder so geartete, rechts oder links gerichtete Theologie. Die Theologie ist nur Bestimmung über diesen Glauben an Christus, aber nie dieser Glaube selbst. Wenn sich aber die Theologie an die Stelle des lebendigen Glaubens setzt und sich als tragenden Grund der Kirche mißversteht, dann wird sie herrschsüchtig und anmaßend.

Der Kampf Dr. Feldmanns gegen diesen Theologismus (und hoffentlich gegen jeden Theologismus, auch gegen den linksgerichteten!) ist der Bußruf Gottes an eine Theologie, die ihre Grenzen überschritten hat und sich selbst zu wichtig nimmt. Da die Theologen in ihrem Kampfes- und Disputiereifer nicht mehr rinstande sind, diesen Bußruf selbst zu erheben, mußte er einmal von nichttheologischer, von politischer Seite her kommen. Wenn unsere Pfarrer ihre übergroße Bindung an eine bestimmte Leuchte der Theologie nicht mehr bei sich selbst wahrnehmen können, weil sie sich zu wenig kennen (Selbsterkenntnis wäre der Weg zur Besserung!), dann werden eben die Nichttheologen und Gemeindeglieder auf dieses Uebel aufmerksam und sind mit Recht erstaunt und vielleicht auch befremdet. Etwas von dieser übergroßen Bindung ist auch im Zusammenhang mit dem Berner Kirchenkonflikt zum Vorschein gekommen. Als der Berner Kirchendirektor seine „Dokumente“ veröffentlicht hatte und diese von den Tageszeitungen ausgiebig kommentiert wurden, erhoben sich mit einem Schlage zahlreiche Pfarrer der Schweiz und stellten sich sozusagen vorbehaltlos hinter den angegriffenen Prof. Barth. Selbstverständlich ist es durchaus in Ordnung, wenn die Gesinnungsfreunde Barth's die sinnenstellenden Verdrehungen seiner Lehre richtigstellen und sich so für die Wahr-

heit zur Wehr setzen. Aber in diesen Sympathiekundgebungen war doch eine übergroße Bindung an diesen Lehrer der Kirche deutlich erkennbar.

Die Theologie in Ehren; sie ist eine Dienerin der Kirche und ihre Dienste sind unentbehrlich. Aber sie sei keine Herrscherin, denn sonst verdrängt sie trotz ihrem vielen Reden von Christus den lebendigen Christus aus seiner leitenden Stellung. Wir hätten es gerne gesehen, wenn im Berner Kirchenkonflikt die Ehre und Autorität Christi etwas besser betont worden wäre. Damit, daß man sich beinahe vorbehaltlos hinter einen Theologen stellt, hat man wahrlich nicht bewiesen, daß man die Herrschaft Jesu Christi und die Lehrautorität des hl. Geistes ernst nimmt. Wir stehen anscheinend immer noch im Zeitalter der Theologenherrschaft. Wann endlich kommt in unserer evangelischen Kirche die Zeit der Christus Herrschaft, jene Zeit, wo das Wort Jesu wahr wird: Ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen, denn einer ist euer Meister: Christus; ihr aber seid Brüder?

A. Schweizer.

Umschau

Gesangbuch für Radiogottesdienste

In England ist ein Gesangbuch für Teilnehmer an den Gottesdiensten des englischen Radio veröffentlicht worden. Es gliedert sich in vier Hauptteile: Loblieder, Lieder über die Kirche, Leben und Pflicht des Christen, Lieder für besondere Zeiten. Das Gesangbuch enthält 450 Lieder, dazu 100 Psalmen und Bibelworte. Sein Preis ist ein Zeichen, daß man in England den Teilnehmern an den Radiogottesdiensten eine größere Ausgabe für ein besonderes Gesangbuch zutraut; die Ausgabe mit Noten kostet ca. Fr. 7.70, die ohne Noten ca. Fr. 3.80. Die Verfasser des Gesangbuches erwarten, daß es nicht nur für die Sonntagsgottesdienste, sondern vor allem auch für die täglichen Morgenfeiern gebraucht werde.

Neues aus Spanien...

Aus Spanien wird berichtet, daß verschiedene römisch-katholische Priester zum Protestantismus übergetreten sind. Dadurch sind sie gezwungen worden, das Land zu verlassen. Sie sind nach Argentinien ausgewandert, wo sie an einem Predigerseminar Theologie studieren. Einer von ihnen war während des Bürgerkrieges Feldprediger auf Francos Seite, ein anderer galt für einen der besten Kanzelredner Spaniens und war von der römischen Kirche als Redner gegen den Protestantismus eingesetzt worden. Dazu mußte er gründlich die Bibel studieren, was dann seinen Uebertritt zum Protestantismus veranlaßt hat.

... und aus Frankreich

Im Lauf des November traten die Regionalsynoden der Reformierten Kirche Frankreichs zusammen. Unter anderem hatten sie sich mit den zwei Hauptfragen zu beschäftigen: Die Kirche und die soziale Unordnung — Die Aktualität der Wortverkündigung. — Ebenfalls im November veranstalteten die vereinigten Jugendbünde der CVJM und CVJT Frankreichs

einen Kurs in Paris, der alle jene zusammengerufen und ihnen die Frage christlicher Jugendberziehung nahe bringen sollte, die in- und außerhalb der Kirche in der verantwortungsvollen Aufgabe der Jugendbetreuung stehen. Dieser Kongreß, der erste in seiner Art, vereinigte etwa 1150 Teilnehmer.

Auch in Frankreich wird nach neuen Mitteln und Wegen gesucht, um dem Teil der Bevölkerung, der dem christlichen Glauben entfremdet ist, die Frohbotschaft von Jesus Christus nahe zu bringen. Im vergangenen Sommer waren etwa 15 Equipen unterwegs, welche über 300 Jugendliche und rund 40 Pfarrer umfaßten. In den verschiedenen Landesteilen vergewärtigten sie durch dramatische Hörspiele die biblische Botschaft, unter freiem Himmel, am Meeresstrand, in irgendwelchen öffentlichen Gebäuden oder auch in Kinos oder Baracken.

Von Schweizergemeinden in der Fremde

In Tunesien (Nordafrika) zählt die Schweizerkolonie rund 450 Seelen. Viele der Drangen und Mandarin, die bald wieder auf unsern Tischen stehen, sind durch die Hände unserer Mitbürger gegangen. — Tunesien war die einstige Kornkammer der Römer. Der Getreidebau war es denn auch, der Landleute nach Tunesien auswandern ließ. Da, wo gelernte Bauern den Boden bearbeiten, enttäuscht er die Erwartungen selten. So haben die Schweizer in diesem Land einen guten Namen. In der während des letzten Krieges bis zu 80 Prozent zerstörten Stadt Bizerte fand ein Neuenburger Architekt dankbare Wiederaufbauarbeit. Viele Gebäude wurden von ihm gebaut und am Himmelfahrtstag wurde in Bizerte auch eine neue evangelische Kirche mit Pfarrhaus und Jugendhaus eingeweiht. Daran hat unser Landsmann mit besonderer Hingabe gearbeitet. Es ist etwas Großes, daß Schweizer im Ausland nicht in ihrer täglichen, schweren Arbeit untergehen, daß sie nicht dabei stehen bleiben, dem Namen ihrer Heimat Ehre zu machen, sondern daß sie auch wissen, daß die Kirche mit zu ihrer Heimat gehört und einen wichtigen Dienst an ihnen tun will.

Von Buenos Aires (Argentinien) kommt die Nachricht, daß dort die Bundesfeier durch einen Gottesdienst eingeleitet wurde. Die Schweizer im Ausland wissen sehr wohl, daß sie ihre Heimat als ein Geschenk Gottes betrachten dürfen, für das sie danken wollen und sollen. Dieses Geschenk verpflichtet sie auch zum Dienst an ihren schwachen Gliedern. So besteht in der Schweizerkolonie von Buenos Aires seit langem ein Altersasyl. Der reformierte Schweizerpfarrer in Buenos Aires betreut in diesem Asyl manche betagte Mutter, manchen alten Vater, die ihre irdische Heimat nie mehr werden wiedersehen können. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund wird auf die kommende Weihnacht hin, wie jedes Jahr, auf brieflichem Weg und über Radio den Schweizern im Ausland einen herzhaften Gruß übermitteln. Daß er ihnen auch materiell hilft und die mannigfachen Sorgen um die kirchliche Betreuung mitträgt, ist ihm eine Pflicht, der er sich gerne unterzieht.

G. K.

**Helft
den armenischen Flüchtlingen
in Beirut und Athen!**

Herausgegeben vom Außerevangelischen Pfarrkonvent — Jährlicher Bezugspreis Fr. 1.20 — Zustellung durch die Pfarrämter

Redaktion:

Hr. S. Winkler, Wolfthalen (Chefredaktor); Hr. S. Ruz, Urnäsch, Rastler (Postfach-Konto IX 8788); Hr. E. Buss, Gerisau; Hr. W. Klausner, Gais; Hr. A. Meier, Seidenbuschitten, Einsendungen, Tauschblätter etc. an Hr. Winkler, Wolfthalen

Abonnements-Bestellungen von Gerisau und auswärts an die Buchdruckerei Schläpfer & Co. Gerisau